

Predigt

**2. Sonntag nach Epiphanias,
18. Januar 2026, 10:30h,
Süsterkirche**

Erika Edusei, Pfarrerin i.R.

**Predigttext: 1. Könige 10, 1-9
„Salomo und die Königin von Saba“**

Liebe Gemeinde,

mit dem „Fest der Hl Drei Könige“ am 6. Januar – also vor knapp 2 Wochen – ist die Weihnachtszeit für uns Protestanten abgeschlossen. Für die Katholiken unter uns dauert sie noch bis zum 2. Februar, dem Fest Mariä Lichtmess (der Darstellung Jesu im Tempel).

Die meisten Weihnachtsbäume haben ausgedient und wurden zu den Sammelplätzen geschleift, die Schule hat ihren alten Rhythmus aufgenommen, und eine ungewohnte Winterkälte mit Eis und Schnee hatte uns überrascht.

Der Alltag hat uns zwar wieder, doch der Glanz der Weihnachtszeit hält in unseren Herzen noch vor. Noch ist das Kind in der Krippe, der gutherzige Neuanfang in der Neujahrsnacht nicht vergessen. Wir erwarten viel von diesem neuen Jahr 2026, von ihm und von uns.

Die Zeit der „zwölf Raunächte“ des Interims zwischen den Jahren, ist ausgeklungen. Nun leben wir in der „Epiphaniaszeit“, die „Zeit der Erscheinung des Herrn“ mit ihrer Botschaft: „Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt“. (Joh 2,8b)

Heute nun in dieser besonderen Lichtzeit, möchte ich Sie gerne in einen Text der Hebräischen Bibel mit hineinnehmen, der in diese Zeit gehört, aber eher ein Randtext ist und nicht oft gepredigt wird.

Die Hauptpersonen kennen Sie sehr wohl und genau, vielleicht sogar aus einem alten Hollywoodschinken von 1959 mit Yul Brynner und Gina Lollobrigida: **Salomo und die Königin von Saba.**

Ich lese Ihnen den Text aus der Hebräischen Bibel, aus dem 1. Buch der Könige, Kapitel 10, die Verse 1-13 vor: Überschrift: **Die Königin von Saba**

Lesung von 1. Könige. 10, 1-13

Die Bibel weiß wenig von ihr, sie nennt noch nicht einmal ihren Namen, aber es ranken sich jede Menge Histörchen und Legenden um die berühmte

Begegnung zwischen Salomo und ihr, nachzulesen auch im **Koran** und im jüdischen **Targum**:

(Das sind aramäische Texte aus dem Judentum und sehr frühe Kommentare zum Buch Esther.)

In der Bibel wird die sagenhafte Königin von Saba nur an wenigen Stellen erwähnt, so hier im 1. Buch der Könige; parallel dazu findet sich derselbe Text im 2. Buch der Chronik; dann gibt es kurze Erwähnungen bei den Evangelisten Matthäus und Lukas, die sie auftreten lassen als „Königin vom Süden“ beim Jüngsten Gericht.

Also, in den drei großen monotheistischen Religionen, der jüdischen, der christlichen als auch der muslimischen spielt die Begegnungsgeschichte der Königin von Saba und Salomo eine bedeutende Rolle. Wir finden diese dargestellt auf äthiopischen Bilderstreifen, auf mittelalterlichen Hochzeitstellern, in den Prachtportalen von Kathedralen, als Miniatur in persischen Handschriften, ja, sie ist als die Stammesmutter ganzer Königsdynastien verzeichnet.

Glanz und Gloria, Aufstieg und Untergang in herrschaftlichen Häusern war damals und ist zu allen Zeiten von großem Interesse für die Menschen. Und wie oft haben wir z.B. bei kirchlichen Trauungen dem „**Einzug der Königin von Saba**“ von **Georg Friedrich Händel** gelauscht!

KMD Martin Bartsch spielt den Beginn der Einzugsmusik auf der Orgel.

Lassen Sie sich entführen in orientalische Verhältnisse in einer Zeit vor ca. 3000 Jahren. Die Zeit des großen, mächtigen Potentaten Salomo, Sohn des legendären Königs David.

Es ist eine Geschichte wie im Märchen.

Da ist **Salomo**, Israels dritter König, (Saul, David, Salomo) Regent am Hofe von Jerusalem von kaum beschreibbarem Reichtum und Eleganz. Er ist weitsichtig und weltoffen. Überall in der Welt, wohin die Kunde von ihm gelangt, wird seine Weisheit und seine Gerechtigkeit gerühmt.

Weise sein – das ist im Hebräischen gleichgesetzt mit „tauglich fürs Leben sein.“ Weisheit ist die Einsicht in den Gang der Schöpfung. Weisheit lehrt die Unterscheidung von Gott und Mensch, was Gott tut und wer er ist und wie die Menschen sich verhalten sollen.

Und wer wirklich weise ist, der wird das nicht durcheinander bringen.

Die Sonne der Gerechtigkeit soll in Salomos Reich nicht untergehen, so sein Ruf.

Er verwirklicht ehrgeizige und extravagante Bauprojekte wie den Königspalast und den Tempel. War sein Vater David noch damit beschäftigt, sein Reich zu konsolidieren, so kann Salomo sich genüsslich ausbreiten, die Feinde sind in Schach gehalten, der Handel blüht. Seine kluge Politik sichert dem Land über vier Jahrzehnte den Frieden und beschert ihm ein goldenes Zeitalter.

Nach jüdischer Tradition verstand er sogar die Sprache der Vögel, der Bäume und des Windes. Und ein kleiner Vogel, der Wiedehopf, hat ihm von der K.v.S. ins Ohr geflüstert. Denn er ist auch ein bisschen so etwas wie ein Frauenheld. Heute sagen wir: ein Womanizer.

1000 Frauen werden ihm angedichtet.

Und da ist die **Königin von Saba**.

Über die Maßen schön, klug, selbstbestimmt und eine Herrscherin über ein fernes Reich, von dem er mit Entzücken hört. Einen Namen hat sie in der Bibel nicht, im Koran wird sie **Bilkis** genannt. Sie kommt aus Gegenden, wo man viele Götter anbetet, besonders die Sonne.

Bis heute streiten sich die Jemeniten mit den Äthiopiern darum, wo die Wiege des Königreiches von Saba gestanden hat: Im **Jemen** oder in **Nordäthiopien**?

Jedes Land beansprucht diese Tradition für sich, und **Kaiser Haile Selassie** von Äthiopien hat sogar 1955 in der Verfassung seines Landes folgenden Satz festschreiben lassen:

„Ich stamme ab von König Salomo und der Königin von Saba.

Ich bin der 225. Nachkomme dieser Königin.“

Und historisch mag er gar nicht so unrecht haben, denn es ist nachgewiesen, dass die Sabäer schon sehr früh über das Meer nach Äthiopien gefahren sind und sich dort niedergelassen haben.

Und merken Sie auch, was Haile Selassie behauptet, was die Bibel uns verschwiegen hat?

Aus der Liebesbeziehung dieser beiden ist ein Kind entstanden, ein Sohn mit Namen **Menelik**, so weiß es der Koran.

Und ähnlich wie der Evangelist Matthäus den Stammbaum Jesu vom Stammvater Abraham über die Könige David und Salomo bis hin zu Josef, dem Vater Jesu zurückverfolgt, so hat die äthiopische christliche Kirche ein vitales Interesse daran, ihre legitime Herkunft aus dem davidischen Königshaus nachzuweisen.

Gehört hat die selbstbewußte Königin wohl von diesem einen Gott Jahwe, der allein verehrt werden will. Ihr Interesse ist geweckt – an diesem Mann Salomo und seinem Gott. Und so rückt sie an. Zu einem großen

Staatsbesuch. Sie will mit eigenen Augen sehen, was man sich an ihrem Hofe erzählt. Im Gefolge hat sie ihren Hofstaat, dazu eine Karawane von Kamelen, schwer beladen mit den kostbarsten Handelswaren: Gewürze, teure Duftöle, Gold – 120 Zentner - und Edelsteine.

Die Königin ist bezaubert. *„Und siehe, nicht die Hälfte hat man mir gesagt. Du hast mehr Weisheit und Güter, als die Kunde sagte, die ich vernommen hatte.“*

Natürlich ist sie ihm eine adäquate Gesprächspartnerin und hat auch eine Reihe von Rätseln im Gepäck. Sie will Salomo ein wenig herausfordern, sich mit ihm messen. Ist er wirklich ein so außergewöhnlich kluger Mensch? Solche Rätseltourniere waren ein beliebtes Gesellschaftsspiel bei Hofe, man amüsierte sich gerne mit Geist und Witz.

Nein, Salomo bleibt ihr keine Antwort schuldig. Und dazu ist er ein bezaubernder Gastgeber, führt sie durch seinen Palast, verwöhnt sie mit opulenten Festmählern, und, was die Dame wohl am meisten beeindruckt, er erzählt ihr von seinem Gott, dem Gott Israels, der sein Volk gerettet hat aus der Knechtschaft und es noch beschützt. Er führt sie in seinen Tempel, in dem er seinem Gott vor ihren Augen Brandopfer darbringt.

Der Tempel, den schon sein Vater David in Planung hatte, war sein persönliches Werk, sein Kleinod. Er war das Heiligtum des Hauses Israel, und die Bundeslade, der Aufbewahrungsort der steinernen Gesetzestafeln des Mose, war das Allerheiligste darin.

Die Königin von Saba ist hingerissen von dem, was sie sieht und erlebt und preist die Menschen glücklich, die unter Salomos Regentschaft leben.

Doch mehr, sie, die heidnische Sonnenanbeterin, lässt sich zu einem Lobpreis des Gottes hinreißen, der wohl seine schützende Hand über dieses Reich hält:

„Gelobt sei der Herr, dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, so dass er dich auf den Thron Israels gesetzt hat! Weil der Herr Israel lieb hat ewiglich, hat er dich zum König gesetzt, dass du Recht und Gerechtigkeit übst.“

Der Koran geht noch einen Schritt weiter, so lesen wir:

Der mächtige Salomo bekehrt die Orientalin schließlich zum Glauben an den alleinigen Gott, so steht es in der 27. Sure des Korans.

Hier findet der Bibeltext zu seinem Höhepunkt:

Eine heidnische Königin beugt sich vor dem fremden Gott, so wie der Prophet Jesaja es später sagt:

„Es wird zur letzten Zeit der Berg Zion, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen und viele Völker werden hingehen...“

Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.“
(Jes 2,2+3)

Mit der Figur der Königin von Saba kommen die fremden Völker zum Gott Israels und huldigen ihm.

Ist nun Salomo ein weiser und friedfertiger, ja geradezu ein moderner Staatsmann? Denn ohne Zweifel fördert er Kultur und Bildung, pflegt interkulturelle Umgangsformen am Hofe und übt religiöse Toleranz - er war selbst nicht abgeneigt, auch andere Götter zu verehren - wahrt den Frieden nach außen.

Aber wir wissen: Der Mantel der Legende ist golden, aber er wärmt nicht. Und bisweilen verstellt legendäres Beiwerk den wahren Sinn einer Geschichte.

Königskritische Quellen deuten an, dass dies alles nur eine Seite der Medaille der Herrschaft Salomos ist. Verschiedene Stellen im 1. Königsbuch und der Chronik zeigen ein kritisches Bild: Teile des Reiches stöhnen unter einer ungeheuren Steuerlast, die ihnen der Hof in Jerusalem aufbürdet, um prächtige Feste zu begehen und die Beamtschaft zu bezahlen. Insbesondere die Menschen im Norden des Reiches versinken in Armut. So kreidet ihm auch die Geschichtsschreibung an, dass er als Regent seine Hausaufgaben nicht gemacht habe. Das Reich seines Vaters David weist Risse auf, insbesondere im Norden gibt es Absetzbewegungen und das Reich ist von heidnischen Mächten ringsum bedroht. So entsteht von Salomo ein zwiespältiges Bild.

Pracht, Glanz, Wohlstand des Königshauses, ja, das kennt die Königin auch aus ihrem Herrscherhaus.

Aber was zeigt er ihr wohlweislich nicht?

Er zeigt ihr nicht die Elendsquartiere der Fremdarbeiter, die verwahrlosten Hütten in den Vorstädten, und die zerlumpten Gestalten vor den Toren der Stadt, die bekommt sie nicht zu Gesicht.

Die kennt sie auch aus ihrem Lande: Unterdrückung, Freiheitsberaubung, das Joch der Schwerstarbeit – das ist ihr nicht fremd, das will sie nicht sehen.

Ich frage mich: Auf wessen Kosten haben diese beiden Potentaten diesen Wahnsinnsreichtum angehäuft, und die Bibel gibt Antwort:

„Und Salomo zählte alle Fremdlinge im Lande Israel, nachdem schon sein Vater David sie gezählt hatte, und es fanden sich 153.600. Und er machte von ihnen 70.000 zu Trägern und 80.000 zu Steinhauern im Gebirge und 3.600 zu Aufsehern, die die Leute zum Dienst anhielten.“ (2.Chron 2, 16-17)

Frondienst, Fronarbeit sind Wörter, die immer wieder in diesen Erzählungen auftauchen. Hatte man vergessen, was Gott ihnen einst geboten hatte?
„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“ (3.Mose 19, 33-34)

Und noch andere Informationen beunruhigen mich:

Die Geschichte spielt ja an Orten, die wir aktuell zu den Krisengebieten der Welt zählen:

So finden wir die eine Erzähltradition in **Nordäthiopien**, die andere im **Jemen**, dem bevölkerungsreichsten und ärmsten Staat der Arabischen Halbinsel. Das Leid der Äthiopier, ihre erbarmenswerte Armut, ihr Hunger nach einem Leben in Würde kennen wir durch die nachgehende Berichterstattung von **Brot für die Welt**.

Und im **Jemen** spielt sich seit Jahren eine Tragödie ab. Es tobt ein blutiger Krieg zwischen Houthi-Rebellen, die vom Iran unterstützt werden und Saudi-Arabien.

Sieben Millionen Menschen sind aktuell vom Hungertod bedroht, drei Millionen Menschen sind auf der Flucht, eine Million Cholera-Kranke:

Etwa die Hälfte der gut 40 Millionen Einwohner kann weder lesen noch schreiben, mehr als 40% sind arm, mindestens ein Drittel hat keine Arbeit, und ebenso viele Menschen haben keinen Zugang zum Trinkwasser.

Kein Gold, keine Edelsteine, die legendären Paläste – UNESCO Welterbe - in Schutt und Asche,
 kein Frieden, kein Rechtsstaat, keine Gerechtigkeit.

Und was hat das jetzt ganz genau mit uns zu tun, die wir doch in einem europäischen Rechtsstaat leben, Demokratie üben seit Jahrzehnten und für die Gerechtigkeit ein hohes Gut ist?

Sind wir nicht – mit den Maßstäben Gottes gemessen – ein ganzes Stück weitergekommen in seinem Anspruch, dass *„das Recht sich heran wälze wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“* wie der Prophet Amos es im 8. Jahrhundert v.Chr. noch fordert? Amos, 5,24

Reicht es da nicht, die Hände zu falten, Gott dafür Halleluja singen und ihm von Herzen zu danken? Danke, Gott, dass es mir gut geht, und die, denen es dreckig geht, die packen wir in unsere Fürbitten!

Da bist Du dann dran zu helfen, lieber Gott.

Nein, es reicht nicht.

Angesichts der erdrückenden Weltenlage fühlen wir uns hilflos.

Ganzheit des Glaubens aber fordert ein Handeln, das an Jesu Handeln Maß nimmt.

Unsere Hände können und sollen mehr, als gefaltet für die Ohnmächtigen und Hilflosen zu beten.

Gottesdienst ist sonntags **und** werktags.

Gottesdienst heißt: jeden Tag Gott dienen mit unserem Leben.

Gottesdienst ist ein Fest Gottes bei den Menschen, ein Fest der Hoffnung und der Würde für die Namenlosen. Und dazu gehört: für Recht und Gerechtigkeit eintreten. Not sehen und helfen. Liebe leben.

Niemanden sich selber überlassen. Das ist – bei Gott – schwer.

Es erfordert von uns persönlich und auch von der Institution Kirche eine klare Positionierung und ein Verzichtenkönnen in mancherlei Hinsicht.

Die „Ethik des genug“ muss in dieser weltpolitischen Krisenzeit unser Denken und Handeln bestimmen. So macht sich die EKD für diese Ethik stark. Wie könnte das aussehen? Nur ein paar Beispiele von vielen:

Gott will, dass wir keinen Menschen vergessen machen, dass wir dagegenhalten, wenn Obdachlose aus der Innenstadt vertrieben werden, indem ihre Schlafsäcke von städtischen Mitarbeitern weggeräumt werden. Wegen der Optik. Ich wage es kaum zu sagen: Wegen des „Stadtteils.“

Gott will, dass wir in unseren Kirchen die Türen geöffnet halten.

Menschen aller Nationen, mit und ohne Religion, willkommen sind, Essen und Trinken erhalten und auf Menschen treffen, die zuhören und Wege aufzeigen und manchmal auch zurechtweisen und zurechtrücken.

Aktuelles Beispiel: die **Vesperkirche** in Neustadt Marien, die im Februar wieder die Kirchentüren aufmacht.

Er will Recht, das unter uns Menschen sich wie Wasser wälzt und Gerechtigkeit wie ein starker Strom. Das ist ein kraftvolles Bild.

Damit seine Geschichte mit den Menschen gut endet – dass sein Reich kommen kann zu Menschen seines Wohlgefallens.

Darauf dürfen wir hoffen, wenn wir Gott die Ehre geben und ihm unsere Wege anbefehlen, so wie es der PsalmbeterIn des 37. Psalms uns rät:

**Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!
Er bringt deine Gerechtigkeit heraus wie das Licht und dein Recht so hell wie den Mittag.**

Amen. Und das heißt: Es werde wahr.

